



Kolumbien

auf Platz 35 des Weltverfolgungsindex 2016 von Open Doors

-erstellt von Pfarrer Ernst Herbert aus dem Länderbericht „Kolumbien“ Januar 2016 von Open Doors-

Formal gesehen ist Kolumbien ein modernes, demokratisches Land, in welchem Rechtsstaatlichkeit existiert und Religionsfreiheit garantiert wird. Allerdings stehen große Teile des Landes unter der Kontrolle krimineller Organisationen, von Drogenkartellen und paramilitärischen Gruppen. In einem Umfeld von oftmals sehr lückenhafter Strafverfolgung leiden alle Einwohner Kolumbiens unter den daraus resultierenden, jahrzehntelangen Konflikten. Christen stehen jedoch in einem besonderen Maß in der Gefahr, Anfeindungen zu erleben.

Haupttriebkkräfte der Verfolgung in Kolumbien

1. Organisiertes Verbrechen und Korruption

In bestimmten Regionen agieren revolutionäre und konterrevolutionäre paramilitärische Gruppierungen. Sie sind eng verwoben mit dem organisierten Verbrechen. In diesem Umfeld sind Christen eine gefährdete Gruppe, da allein ihre Anwesenheit eine Bedrohung für die Vormachtstellung krimineller Organisationen darstellt. Dadurch steht die Kirche in direkter Konkurrenz zu kriminellen Organisationen.

2. Exklusives Stammesdenken

In Kolumbien treten immer wieder Spannungen in indigenen Gemeinschaften aufgrund der Hinwendung Einzelner zum christlichen Glauben auf.

3. Säkulare Intoleranz

Dieser Faktor gewinnt in Kolumbien immer mehr an Bedeutung. Anzeichen dafür sind wiederholtes Auftreten gegenüber der Teilnahme von Christen am öffentlichen Leben – im Besonderen an staatlichen Universitäten.

4. Konfessioneller Protektionismus

Es besteht eine Haltung der Ablehnung zwischen einzelnen christlichen Denominationen, im Besonderen zwischen den katholischen Pfarreien und den jüngeren protestantischen Freikirchen wie z.B. den Baptisten und den Pfingstgemeinden. In ländlichen Gemeinden werden die evangelikalen Gemeinden bedrängt, wenn sie nicht an den traditionellen religiösen Veranstaltungen der Indios teilnehmen. Aber auch auf der nationalen Ebene sind solche Beobachtungen zu machen, da die Gesetzgebung weiterhin den Katholizismus gegenüber anderen Glaubensrichtungen begünstigt. Diese Art der Verfolgung verliert an Einfluss, denn seit 1991 sind die meisten rechtlichen Hindernisse für die nicht-traditionellen Formen des christlichen Glaubens abgeschafft.

5. Aktuelle Einflüsse

Ungeachtet des aktuell geführten Dialogs zwischen der Regierung und den FARC-Rebellen sind viele Christen aufgrund ihrer Aktivitäten als einflussreiche Pastoren und wichtige Stimmen als Politiker, Journalisten, Rechtsanwälte, Menschenrechtsaktivisten, Befürworter der Rechte indigener Völker und als Umweltschützer das Ziel von Verfolgung, weil sie als Bedrohung für die Interessen der kriminellen Netzwerke angesehen werden. Oft fehlende Strafverfolgung, Korruption, Anarchie, Drogenkriege und strukturelle Gewalt bestimmen sehr stark die gesellschaftliche Situation.

Die verschiedenen Kirchen und ihre Bedrohungen

Alle Christen sind potentielle Opfer des organisierten Verbrechens und korrupter Machenschaften. Besonders betroffen sind allerdings diejenigen, die klar zu ihrem Glauben stehen und im gesellschaftlichen oder öffentlichen Leben Verantwortung übernehmen oder eine Führungsposition auf kommunaler

Newsletter „Bedrängte und verfolgte Christen“ – Mai 2016

Verfasser: Pfr. i.R. Ernst Herbert
vom Leitungsteam des „Ökumenischen Arbeitskreises Religionsfreiheit“ Neumarkt i.d.OPf.
Badstraße 17 b, 92318 Neumarkt – Tel. 09181/254162
eg.herbert@t-online.de



ler oder nationaler Ebene innehaben. Von der säkularen Intoleranz sind Christen aller Kirchen betroffen. Konfessioneller Protektionismus stellt hauptsächlich die protestantischen Freikirchen immer wieder vor Herausforderungen. Die katholische Mehrheitskirche hat besonders unter dem organisierten Verbrechen, der Korruption und durch die säkulare Intoleranz zu leiden. Christen, die aus den indigenen Religionsgemeinschaften zum Glauben an Jesus Christus konvertiert sind, werden als Bedrohung für die Macht der lokalen Führer und für die althergebrachten indigenen Traditionen angesehen. Hier ist das exklusive Stammesdenken Triebkraft der Verfolgung. 30 % der gesamten indigenen Bevölkerung sind inzwischen Christen – das sind 400.000 Personen, von denen rund 40 % Verfolgung erleiden. Die Mitglieder der protestantischen Freikirchen leiden wie alle anderen Christen unter dem organisierten Verbrechen, der Korruption und vor allem durch den konfessionellen Protektionismus.

1. Verfolgung im Privat- und im Familienleben

Wird jemand aus einer indigenen Familie Christ, wird ein ganz starker Druck auf ihn von seinen Angehörigen ausgeübt, denn eine Abkehr vom traditionell-indigenen Glauben wird als Bedrohung für den Erhalt althergebrachter Traditionen angesehen. In den Stammesgebieten müssen Taufen und andere symbolische Handlungen des christlichen Glaubens, die die Familie betreffen, im Geheimen durchgeführt werden. Auf der kommunalen Ebene erleben Christen vielfältige Formen der Schikane und Diskriminierung, einschließlich des Ausschlusses von grundlegenden Sozialleistungen. Christliche Schulen werden selten toleriert. Jede christliche Aktivität wird als Bedrohung der politischen Macht der indigenen Führer angesehen.

2. Im gesellschaftlichen Leben und im Staat

Kriminelle Organisationen und Guerillas beobachten alle Aktivitäten im Alltagsleben der indigenen und der freikirchlichen Christen und bereiten ihnen Schwierigkeiten, wenn sie deren Interessen widersprechen. Indigene und freikirchliche Christen erleben Behinderungen, wenn es um den Zugang zu Bildung, Gesundheit und anderen sozialen Diensten geht. Diskriminierungsgesetze schränken in manchen Fällen Christen ein, frei ihre Meinung zu Ehe und Familie zu äußern. Kriminelle Gruppierungen übernehmen in manchen Fällen die Rollen des Staates, so dass keine Rechtsstaatlichkeit mehr gegeben ist und Beleidigungen von Christen in der Regel ungestraft bleiben.

3. Kirchliches Leben

Das organisierte Verbrechen schränkt die Versammlungsfreiheit der Christen ein. Gottesdienste werden ständig überwacht und Predigtinhalte zensiert, wenn die Vertreter der entsprechenden Gruppierung darin eine Bedrohung ihrer Interessen sehen. In den indigenen Gemeinschaften ist die Freiheit der Christen sehr eingeschränkt, da jegliche christliche Aktivität als Bedrohung der politischen Macht der indigenen Führer angesehen wird. Es kommt außerdem vor, dass Gottesdienste oder christliche Open-Air-Veranstaltungen von andersdenkenden Gruppierungen auf der Basis säkularer Intoleranz gestört werden. Christliche Standpunkte werden im öffentlichen Bildungssystem kaum toleriert.

4. Auftreten von Gewalt

Im Jahr 2015 wurden Christen häufig Opfer von Gewalt – so wurden sechs Christen wegen ihres Glaubens durch Guerillas, paramilitärische und kriminelle Organisationen getötet. Diese haben auch die Schließung von zwanzig Kirchen veranlasst. Zahlreiche Christen wurden von ihrem Land vertrieben und Hunderten von Christen wurde die Vertreibung angedroht. Zahlreiche Häuser und Geschäfte von Christen wurden stark beschädigt. Auch sexuelle Gewalt gab es gegen christliche Frauen.

Erkennbare Trends und ihre Bedeutung für die Kirchen

Das Recht auf Selbstverwaltung in den indigenen Gebieten, die sie quasi zu einem Staat im Staat machen, steht weitgehend nur auf dem Papier, so dass die Lage der indigenen Christen sehr schwierig bleiben wird. Trotz der Friedensgespräche wird die Gewalt in Kolumbien bis auf weiteres ein strukturelles Problem bleiben. In Gebieten, in denen die Regierung die Kontrolle über die Sicherheit verloren hat, können Drogenkartelle und illegale bewaffnete Gruppen ungestraft agieren. Das bedeutet, dass Christen weiterhin zum Ziel krimineller Banden werden.